



» Zentrale, digitale Daten und deren Auswertung bedeuten für uns Zukunftssicherung.«

Ralf Hörstgen  
Johanniter Competence Center GmbH

## Mehr Einheit in der Vielfalt

Johanniter bauen integrierte Business Intelligence für alle Einrichtungen auf



Das Team: Ansgar Hermeier, Ralf Hörstgen und Ellen Deckert (v.l.n.r.)

**Controlling ist mehr als Finanzen. Davon sind die Johanniter überzeugt und haben ein Business Intelligence-System etabliert, das ihnen eine 360 Grad-Sicht auf das gesamte Unternehmen ermöglicht.**

Die Johanniter werden digital. „Daten-Evaluierungen bei den Johannitern, im Sinne der Mitmenschen, die sich in die Obhut unserer Einrichtungen begeben, stehen immer für Qualitätsverbesserung, Qualitätssicherung, Zukunftssicherung und Vernetzung, und dazu braucht es strukturierte originäre sowie verkehrsfähige digitale Daten“, betont Ralf Hörstgen, Geschäftsführer der Johanniter Competence Center (JCC) GmbH und Chief Information Officer des stationären Johanniter-Verbundes. Als Beispiel führt er die Pflege an: Fachkräfte könne man nicht mit Schreibtischarbeit locken, sondern mit der Arbeit am Patienten oder Bewohner und einer digitalen Unterstützung. Die stetig steigenden Dokumentationsanforderungen sind ohne IT-Verfahren heute natürlich nicht mehr zu erfüllen. „Genau da setzen wir seit Jahren an, entsprechende Prozesse zu digitalisieren und Mitarbeitende zeitlich und vom Arbeitsvolumen her zu entlasten. Bei komplett digitalen Dokumentationsprozessen können wir die Daten zudem später sehr bequem zentral, aber auch dezentral, auswerten und daraus die unternehmerischen und fachspezifischen Schlüsse ziehen, denen dann konkrete Maßnahmen folgen können“, so Hörstgen.

#### **Integrierte Systeme bevorzugt**

In den Akut- und Facheinrichtungen der Johanniter ist das Krankenhaus-Informationssystem (KIS) ORBIS im Einsatz – bis Ende 2023 dann flächendeckend, nachdem die letzten beiden Häuser, die heute noch ein anderes KIS nutzen, umgestellt sind.

„Wir stellen uns immer wieder neu die Frage, ob wir in der Lage sind, Kernsysteme vieler unterschiedlicher Anbieter auf hohem Niveau zu betreuen. Und die Antwort lautet immer wieder aufs Neue: ‚Nein.‘ Nur dort, wo uns ein etablierter Partner nicht adäquat bedienen kann, greifen wir auf Fremdsysteme zurück“, erläutert Hörstgen den Grund für den holistischen Ansatz der Johanniter. Das ist aber nicht der einzige Grund. Ein weiterer ist die hohe Akzeptanz der Systeme bei den Mitarbeitenden. „Wir sind mit einer Grundzufriedenheit gesegnet, die allen Seiten das Arbeiten sehr angenehm macht“, sagt Ansgar Hermeier, Geschäftsführer der Johanniter Competence Center GmbH und Geschäftsführer der Johanniter GmbH mit Schwerpunkt Finanzen und Controlling. „Einrichtungen, die noch mit einem anderen KIS arbeiten, wollen auch schnellstmöglich wechseln, da sie die Vorteile erkennen. Da müssen wir überhaupt keine Überzeugungsarbeit mehr leisten.“

Um eine solche Umstellung hinzubekommen, hat das JCC 2017 den Johanniter-Blueprint entwickelt, anhand dessen ein Haus innerhalb kürzester Zeit migriert werden kann. Obligat ist dabei ein Weiterentwicklungsplan über vier Jahre, wie die eingesetzten Verfahren erweitert und durch zusätzliche Module unterstützt werden sollen. „Durch ein etabliertes Partizipationsverfahren mit Mitarbeitenden aller Einrichtungen haben wir es geschafft, dass fast 80 Prozent aller Prozesse in den verschiedenen Einrichtungen gleich sind“, sagt Ralf Hörstgen mit Stolz.

#### **BI bietet neue Möglichkeiten**

Das kommt auch dem Controlling der Johanniter zugute. „Um ein steuerungsrelevantes Berichtswesen und Controlling aufbauen zu können, müssen wir Daten aus unterschiedlichen Systemen zusammenführen“, sagt Hermeier. „So können wir ein Data Warehouse aufbauen und komplexe Sachverhalte unter einer Oberfläche abbilden und darstellen.“

Seit 2020 übernimmt TIP HCe diese Aufgaben. „Im April hatten wir das Kick-off-Meeting und bereits zwei Monate später war die Verfügbarkeit sichergestellt. Im Januar 2021 haben wir dann erstmals über alle Betriebe hinweg den Finanzmonatsabschluss erstellt, was acht Monate nach Kick-off eine sehr respektable Leistung aller Beteiligten ist“, freut sich Ellen Deckert, Leiterin Projektmanagement/Betriebssteuerung bei der Johanniter GmbH. Heute ist die Integration der Patienten- und Leistungsdaten abgeschlossen, ebenso die interne Erlösverteilung. Zum Abschluss folgen noch die Personal-, Kosten- und Leistungsrechnung. Ein Quantensprung zur vorherigen Arbeitsweise. Die war manuell und geprägt von Excel-Vorlagen – mit all ihren Nachteilen hinsichtlich Arbeitsaufwand, Auswertung, Aktualität und Planung.

„Wir werten dabei zahlreiche Dimensionen von Finanz-, Personal- und zunehmend auch Prozesskennzahlen aus. Gerade sind wir dabei, die internen Berichte an Chefärzte und Medizincontroller sukzessive zu automatisieren – inklusive sehr unterschiedlicher Themen wie MDK-Leistungen, Zusatzentgelten und Verbrauchsmaterial“, skizziert Deckert das monatliche Berichtswesen. Ziel ist, den Nutzern ein Webinterface zur Verfügung zu stellen, mit



dem sie dann die für ihre Abteilung spezifischen Berichte jederzeit aktuell aufrufen können.

Das Beispiel der Analyse und Leistungssteuerung auf Fachabteilungsebene über alle Kliniken hinweg verdeutlicht den Ansatz der Johanniter: „Wir schauen, in welchen Leitungsspektren wir bereits gut sind und wo wir noch Potenzial haben. Daraus kann man schließen, wie ein Haus gegebenenfalls neu ausgerichtet werden sollte. Machen angedachte Leistungen dort Sinn? Hier spiegelt sich unsere Strategie über Wirtschaftlichkeit und Prozessoptimierungen im Berichtswesen wider. Mit den Ergebnissen können die operativ Verantwortlichen dann faktenbasierte Gespräche mit den Ärzten und Pflegekräften führen“, so Deckert.

#### **Flexibilität überzeugt**

Trotz holistischer Grundüberzeugung hat das JCC sich vor Einführung des Business Intelligence (BI)-Systems unterschiedliche Lösungen aus verschiedenen Blickwinkeln – IT-spezifisch, User-spezifisch, fachspezifisch – angesehen und dann eine entsprechende Empfehlung der Holding gegenüber ausgesprochen. „Für uns als Träger mit einer Vielzahl unterschiedlicher Leistungserbringer von annähernd 100 Senioreneinrichtungen über Kliniken mit verschiedenen Schwerpunkten und verschiedener Größe, mit Hospizen und Medizinischen Versorgungszentren hat TIP HCe mit seiner Flexibilität und seiner tiefen Integration in unser KIS die besten Möglichkeiten geboten“, erläutert Hermeier die Entscheidung.

Bei der Auswahl waren vor allem drei Aspekte entscheidend. Zuerst ging es darum, die beschriebene Heterogenität der Einrichtungen mit

ihren ganz eigenen Anforderungen abzudecken. Es galt, über das Data Warehouse einheitliche Auswertungen für einen Gesamtkonzern in jeglicher Flexibilität gestalten und nach allen Strukturen analysieren und auswerten zu können. Daneben musste das System in der Lage sein, verlässlich prospektive Daten zu liefern. Und drittens musste die BI-Lösung eine Excel-Integration bieten. „Das ist wichtig für unsere Anwender, weil sie es kennen und sich dann sehr schnell sehr gut aufgehoben fühlen. Dadurch wird die Umstellung erleichtert“, hebt Ellen Deckert auch diesen Aspekt hervor. Heute liegen die Vorteile der neuen Lösung auf der Hand. Auf Knopfdruck können Gesamtkonzernauswertungen gefahren und Ad hoc-Analysen generiert werden. „Das Überzeugende ist die Flexibilität, dass ich von einem Punkt in den nächsten abspringen und auch alle Teilbereiche miteinander verknüpfen kann“, lobt die Leiterin Projektmanagement/Betriebssteuerung das neue BI. „Ich starte in der Finanzbuchhaltung und wechsle in derselben Oberfläche in einen Patienten-Cube, um mir dort Details zum Abrechnungsfall anzuschauen. Diese multidimensionale Sicht, mit der wir nicht nur die Finanzen, sondern auch den Personaleinsatz, die Qualität und Prozesse oder die Patientenzufriedenheit betrachten können, hebt unsere Arbeit auf eine neue Stufe“, pflichtet Ansgar Hermeier ihr bei.

#### **BI ist mehr als Finanztool**

Transparenz und Schnelligkeit sind dann auch die Punkte, die dem Geschäftsführer mit Schwerpunkt Finanzen und Controlling gleich einfallen, wenn es um die Vorteile des neuen BI geht. Gerade die Trans-

parenz zeigt sich in verschiedenen Facetten. Da wäre die verknüpfte und einheitliche Darstellung sehr unterschiedlicher Datenstrukturen wie Finanz-, Personal- und Qualitätsdaten über den Gesamtkonzern mit den unterschiedlichen Aggregationsstufen hinweg. „Damit verfügen wir dann über alle Grundlagen für umfangreiche und detaillierte Analysen. Beispielsweise können wir recht einfach simulieren, welche Konsequenzen anstehende Gesetzesänderungen für uns haben, und dann entsprechend frühzeitig nachsteuern“, nennt Hermeier ein Beispiel. Ein anderes ist die Transparenz von Qualität und die damit verbundene Identifizierung von Abweichungen und Veränderungen. Auch da ist das Controlling-Team mit automatisierten Analysemöglichkeiten in der Lage, schnell eine fundierte Entscheidungsgrundlage zu liefern.

Vom Process Mining, also der Möglichkeit, Geschäftsprozesse auf Basis digitaler Spuren in IT-Systemen zu rekonstruieren und auszuwerten, versprechen sich alle Beteiligten eine weitere Verbesserung ihrer Arbeit. Besonders reizt es die Verantwortlichen, gewisse Strukturen aus Patientensicht zu beleuchten und Optimierungsbedarf zu identifizieren, beispielsweise Wartezeiten oder stockende Prozesse sowie eine noch bessere Vernetzung stationärer und ambulanter Abläufe.

„Wer das BI nur als Finanztool versteht, schöpft seine Möglichkeiten nicht ansatzweise aus“, betont Ansgar Hermeier. „Es bietet eine 360-Grad-Sicht auf das gesamte Unternehmen und die Chance, sich aktuell und künftig besser aufzustellen.“ ■





»Bereits acht Monate nach dem Kick-off haben wir den ersten Finanzmonatsabschluss über alle Betriebe hinweg erstellt.«

Ellen Deckert  
Johanniter GmbH



### Die Johanniter

 Die Johanniter sind mit insgesamt 126 Akut- und Rehakliniken, Altenpflegeeinrichtungen, MVZ und Therapiezentren einer der größten freigemeinnützigen Träger Deutschlands. Die Krankenhäuser verfügen über zusammen 3.730 Planbetten und behandeln fast 388.000 Patienten pro Jahr. Daraus ergeben sich knapp 88.000 stationäre und über 180.000 ambulante Fälle.

 Die mehr als 900 Jahre lange Tradition des Unternehmens, die ihr Fundament im evangelischen Glauben hat, ist einmalig.